

Eine Stadt sucht einen Weg : zur Gefährdung des Schweizerbuches

Autor(en): **Scherer, Joh. P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Stadt sucht einen Weg

Zur Gefährdung des Schweizerbuches

Bummel durch den Blätterwald

Wir sind wieder einmal so weit: in unserm Blätterwald blühen fremde und giftige Gewächse. Wer sich die Kioske anschaut, dem graut vor dem Ueberangebot ausländischer Presseerzeugnisse. Da hat es Filmrevuen, Romanhefte, Frauenzeitschriften, Magazine, Illustrierte und die Hintertreppenliteratur der Tom-Mix- und John-Kling-Heftchen. Der Lärm, den diese Blätter machen, erdrückt die stillen Stimmen unserer eigenen Zeitschriften. Man glaube nun nicht, diese Behauptung sei übertrieben. Ich habe mir kürzlich einen neueröffneten Kiosk angeschaut und dabei festgestellt, dass von 64 ausgelegten und ausgehängten Zeitschriften genau sechs schweizerischen Ursprungs waren: drei Illustrierte, eine Monatsschrift und zwei Romanheftchen. Ein anderer Kiosk führt neben den ausländischen Presseerzeugnissen als einzige Bücher die bekannten Roro-Romane, in kleinen Winkeläden findet man nicht selten die unappetitlichen Blätter für Aktstudien, und auch in den Bahnhofskiosken dominieren die bunt und schreiend aufgemachten, an die niedersten Instinkte, an Klatsch- und Sensationslust appellierenden Blätter.

Sollen wir uns geistig vergiften lassen?

Dieses Ueberangebot ausländischer Presseerzeugnisse hat für die Schweiz auf die Dauer schwerwiegende Konsequenzen. Unsere eigenen Blätter, nicht nur die Illustrierten und die Zeitschriften, sondern auch die Tageszeitungen, die unsern Schriftstellern und Journalisten Aufträge und damit Verdienst zukommen lassen, laufen Gefahr, immer mehr zurückgedrängt zu werden. Dadurch verengert und verschmälert sich der wirtschaftliche Landstrich, auf dem unsere Autoren ein wenn auch kümmerliches Auskommen fanden, von Jahr zu Jahr. Aber abgesehen von diesen wirtschaftlichen Auswirkungen, hat die Hochflut ausländischer Zeitschriften und Illustrierten auch geistige Konsequenzen. Viele dieser

Illustrierten propagieren eine Geisteshaltung, die unserer demokratischen Gesinnung sehr fern ist; ich erinnere mich, welche intensive Propaganda für das zynische und destruktive Buch von Salomon «Der Fragebogen» gemacht wurde, und auf welcher verlogene und unehrliche Art die «unschuldig» verurteilten Kriegsverbrecher verteidigt worden sind. Gleichzeitig feiern in den Illustrierten diese Leute in «Tatsachenberichten» Auferstehung, in denen zwischen den Zeilen nur schlecht verhohlene Genugtuung über die Heldentaten der tausendjährigen Epoche durchschimmert. Damit wird eine Gesinnung verbreitet, der wir entgegen treten müssen, wann, wo und wie wir können. Wir dürfen nicht zur geistigen Provinz werden, die geistigen Grundlagen unserer Heimat, die allein unsern Fortbestand gewähren, müssen uns erhalten bleiben. Sie dürfen nicht vergiftet werden. Es geht also nicht allein um unsere Autoren, Verleger, Buchhändler und Zeitungsdruckereien, es geht um mehr: um die geistigen Grundlagen unseres Landes.

Eine Stadt sucht einen Ausweg.

Glücklicherweise widerstrebt es im allgemeinen dem gesunden Empfinden des Schweizer, nach Verboten oder Zensurmaßnahmen zu rufen. Denn darüber sind wir uns wohl klar: mit negativen Eingriffen kann man selten positive Ergebnisse erzielen. Es muss also ein anderer Weg gefunden werden.

Einen solchen Weg, der Erfolg verspricht, hat nun die Stadt Zürich eingeschlagen. Vor ungefähr einem Jahr gründete der kulturell aufgeschlossene Stadtpräsident «Das Podium». Jeden Samstagnachmittag oder Sonntagvormittag las im Rahmen des «Podiums» ein Zürcher Erzähler oder Lyriker aus eigenen Werken. Diese Neugründung hat sich ausgezeichnet bewährt, die Veranstaltungen waren stets gut besucht, und das «Podium» ist in kurzer Zeit zu einer Einrichtung geworden, die man aus

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

dem kulturellen Leben Zürichs nicht mehr wegdenken kann. Nun soll aber dieser Versuch, der so erfolgreich begann, noch weiter ausgebaut werden. Vor kurzem hat ein Mitglied des Gemeinderates, Walter Keller, eine Anregung gemacht, die vom Stadtpräsidenten als ausgezeichnet beurteilt wurde, und die vermutlich bald der Verwirklichung entgegensehen wird. Das «Podium» soll erweitert werden, und als «Podium-Veröffentlichung» sollen Anthologien zürcherischer Erzähler und Lyriker herausgegeben werden. Mit solchen Anthologien, hübsch aufgemacht und zu bescheidenem Preis verkauft, hofft man, das Interesse weiterer Volkskreise für unsere Autoren wecken zu können.

Vielleicht liesse sich sogar, dies soll kurz eingeschoben werden, eine Möglichkeit finden, um solche Anthologien als zusätzliche Lesebücher für Sekundarschulen und höhere Schulen verwenden zu können. Auf diesem Wege, der für alle Kantone gangbar wäre, würde man zweierlei erreichen können: Einerseits gäbe es unsern Autoren einen

zusätzlichen Verdienst, andererseits würde (nicht nur bei den Erwachsenen) damit bei jüngern Leuten, in einer Zeit, die für die geistige Entwicklung des Menschen entscheidend sein kann, das Interesse für unser Geistesleben geweckt.

Opfer, die sich lohnen.

Natürlich kosten solche Versuche Opfer an Zeit, Mühe und Geld. Aber wir wissen alle nicht, welchen Weg die politische Entwicklung in der Welt noch einschlagen wird, wir wissen nicht, wohin uns die Spannung zwischen Ost und West noch führen kann; aber eines wissen wir alle und glauben fest daran: dass unser Land uns so erhalten bleiben muss, wie es bisher war. Das aber kann nur geschehen, wenn das Denken unseres Volkes gesund bleibt und nicht von fremden Presseergebnissen vergiftet wird. Und dass es gesund bleibe, dazu darf uns kein Opfer und keine Mühe zu gross sein.

Joh. P. Scherer.

BUCH- BESPRECHUNGEN

Silvesterbüchlein 1952, Heft 73: «Kindergärtlein», Redaktion Lina Weckerle; *«Froh und Gut»,* *«Kinderfreund»,* Redaktion Rudolf Hägni; *«Für Kinderherzen»,* alle drei Hefte gebunden. Verlag Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Zürich. Preis einzeln Fr. —.55, Partienpreis Fr. —.45, *«Für Kinderherzen»* Fr. 2.75.

Trotzdem heute an Jugendschriften kein Mangel mehr herrscht, werden diese unter dem Namen «Silvesterbüchlein» bekannten drei Heftchen, deren Tradition bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückreicht, von den Kindern zu Stadt und Land immer noch freudig begrüsst, weil ihnen etwas Heimeliges, Gemütliches anhaftet und alle Beiträge so recht auf das Kind im Primarschulalter zugeschnitten sind: Gedichte, Sprüchlein, Rätsel, Kinderszenen, Geschichten ernster und heiterer Art, in Mundart und Schriftsprache, mit frischen, lebendigen Bildchen von Albert Hess geschmückt. Der Preis ist so niedrig, dass der Er-

werb auch der bescheidensten Börse möglich ist, und der Umfang ist so gehalten, dass auch Kinder, die die Geduld nicht aufbrächten, sich durch ein ganzes Buch hindurchzubeissen, mit Freude zu diesen Bändchen greifen.

*

Wer seine Ferien im Ausland verbringen und Gewinn davon haben will, wird sich im Reisebüro und in der einschlägigen Literatur möglichst viel Wissenswertes zusammensuchen. Seltsamerweise kommt es den wenigsten Schweizern in den Sinn, desgleichen zu tun, wenn sie innert ihrer Grenzpfähle Erholung suchen. Und doch wäre dies ein Unterfangen, das köstlichen Lohn brächte. Noch haben wir Landschaften, Städte und Pässe, die zwar jedes Kind dem Namen nach kennt, die aber hinter dem zum Allgemeingut gewordenen Antlitz noch ein zweites geheimnisvoll verbergen. Diesem nachzuspüren ist ein reizvolles, ja aufregendes Abenteuer. Das beweist das erste Passbändchen